

Mailand, 12. Juli. Die zweite Division des zweiten Mittelmeergeflüaders, die aus den Linienschiffen „Regina Elena“, „Napoli“, „Roma“ und „Votore Emanuele“ sowie den Kreuzern „Quarta“ und „Punia“ sowie elf Torpedojägern besteht, ist unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen in Livorno eingetroffen. Die Ankunft der vierten Division wird erwartet.

Geschichtliche Ereignisse und Wetter.

Der Einfluß der Witterung ist oft von entscheidender Einwirkung auf die Kriegs- und andere geschichtliche Ereignisse gewesen. Richard Henning erinnert in einem interessanten Aufsatz an verschiedene Fälle, in denen Witterungseinflüsse zu bedeutenden Ereignissen geführt haben.

Unbekannt ist, daß in den deutschen Befreiungskriegen (1813—1815) Regenwetter zu wiederholtenmalen eine wichtige Rolle gespielt hat; man denke nur an Blücher an der Rappach.

Ein ganz gewöhnlicher herbstlicher Regenschauer war es auch, der in der Gegend von Bingen am 27. September 1883 niederging und die Wallgräben etwas mit Wasser füllte, das aber doch genügte, um die Zündschnur zum Erlöschen zu bringen, mittels deren am nächsten Tage Kaiser Wilhelm der Erste nebst zahlreichen andern deutschen Fürsten und andern hervorragenden Männern in die Luft gesprengt werden sollten; der Regenschauer verhinderte demnach eines der furchtbarsten Attentate, die jemals geplant worden sind.

Nicht wenige kriegerische Operationen sind auf den Nebel zurückzuführen. So soll zum Beispiel das folgenschwerste und eingreifendste Ereignis des dreißigjährigen Krieges, der Tod Gustav Adolfs bei Lützen, am 16. November 1632, dadurch herbeigeführt worden sein, daß der kurzfristige Schwedenkönig sich im Nebel zu weit von dem ihm nachfolgenden Stenbock'schen Reiterregiment getrennt hat und fast allein zwischen die feindlichen Kürassiere geraten ist.

Eine entscheidende Rolle in der Kriegsgeschichte hat auch die namentlich für die Schifffahrt verhängnisvolle Winterkälte gespielt, so bei dem Winterfeldzug des Großen Kurfürsten, bei der Tragödie des russischen Feldzugs von Jahre 1812 und bei dem Handreich des Königs Karl des Zehnten, der im Kriege mit Dänemark (1657—1658) plötzlich sein ganzes, 120 000 Mann starkes Heer mit der gesamten schweren Artillerie im Januar von Jütland aus über die zugefrorenen beiden Belte erst nach der Insel Fünen und dann nach Bordingborg auf Seeland führte und damit den Krieg ins Herz des feindlichen Landes trug, wodurch die hilflosen Dänen zum Frieden von Roskilde (26. Februar 1658) gezwungen wurden. Es ist das das kühnste und großartigste Unternehmen, das die Geschichte kennt.

Auch andere meteorologische Vorgänge haben zuweilen auf geschichtlich merkwürdige Unternehmungen entscheidend eingewirkt. Um hier nur noch ein Beispiel für diese Tatsache zu geben, sei zum Schluß auf die Zimbern'schlacht auf den Nordischen Feldern hingewiesen, in der die erste Entscheidung über Sein oder Nichtsein des römischen Weltreiches fiel. Die Sonne war es, die den ersten Ansturm der Germanen auf das Römerreich abschlug, denn ihre sengenden Juliglutten wirkten mehr als römische Tapferkeit.

Politische Rundschau.

Reichstagswahlwahl in Koburg. Bei der Reichstagswahl erhielten der nationalliberale Kandidat Stoll 3028 Stimmen, der fortschrittliche Kandidat Arnold 5554, und der Sozialdemokrat Hofmann 5369 Stimmen. Einige kleinere Bezirke stehen noch aus. Die Wahl war durch die Ernennung des bisherigen nationalliberalen Vertreters, des Regierungsrates Quadt zum Chef der koburgischen Ministerialabteilung notwendig geworden. Bei den allgemeinen Wahlen 1912 erhielt der Sozialdemokrat 6199, der Nationalliberale 4740 und der Fortschrittler 3540 Stimmen. In der Stichwahl siegte der Nationalliberale durch fortschrittliche Hilfe mit 7960 Stimmen gegen 6988, die auf den Sozialisten entfielen.

Aus Dänemark. Bei den Landthingswahlen wurden 20 Rechtsstehende, 5 Freikonserervative, 20 Linkstehende, 5 Radikale und 4 Sozialisten gewählt. Die Rechte verlor 5 Sitze. Von den 12 vom König ernannten Mitgliedern sind neun Anhänger der Regierungsvorlage betreffend die Verfassungsänderung, jedoch der neue Landthing aus 38 Anhängern und 28 Gegnern der Vorlage besteht. Der aufgelöste Landthing zählte 33 Anhänger und 33 Gegner der Vorlage.

Aus Albanien. Die Abreise des Fürsten ist jetzt beschlossene Sache, eine Maßregel, die schon lange hätte durchgeführt werden sollen. — Die Disziplinlosigkeit unter den Gendarmen und der Miliz mehrt sich. Es ist hohe Zeit, daß auch für den Sicherheitsdienst eine verlässliche Truppe gebildet wird. Da die Einheimischen auch hier versagen, müssen wohl Fremde herangezogen werden.

Nichtpolitische Rundschau.

Der Saatenstand im Deutschen Reich für Anfang Juli war, wobei 2 gut, 3 mittel bedeutet, nach amtlichen Angaben für Winterweizen 2,5 (2,6), Winterroggen 2,5 (2,7), Sommerroggen 2,5 (2,5), Sommergerste 2,3 (2,4), Hafer 2,5 (2,5), Kartoffeln 2,7 (2,7), Klee 2,5 (2,6), Luzerne 2,4 (2,6), Bewässerungswiesen 2,2 (2,2), andere Wiesen 2,5 (2,6). Die in Klammern stehenden Zahlen bedeuten den Stand des Monats Juni.

Wehrbeitrag in Preußen. Nach amtlicher Mitteilung ergibt der Wehrbeitrag für Preußen insgesamt 603 Millionen Mark.

Stuttgart. Im hiesigen Schwimmbad ertranken zwei junge Mädchen im Alter von 12 und 15 Jahren. Es scheint, daß das eine Mädchen das andere mit sich hinabgezogen hat.

Nürnberg. Die Zahl der A.-B.-C.-Schüler ist hier im Zurückgehen begriffen. Im Jahre 1912 betrug sie noch 7971 und im Jahre 1913 7506; für das am 1. September beginnende neue Volksschuljahr ist ein weiterer Rückgang auf 7144 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Und dies, obwohl die Bevölkerungszahl im Steigen ist!

Ludwigshafen in Oberfranken. Hier wurde mit 71 von 108 Stimmen der zur sozialdemokratischen Partei gehörige Bädermeister und Wirt Meyer zum Bürgermeister gewählt.

Solingen. Der Arbeitgeberverband des Solinger Industriebezirks hat in einer Generalversammlung beschlossen, zur Unterstützung der Waffensabrikanten, die seit 20 Wochen mit den Arbeitern im Kampfe stehen, die allgemeine Aussperrung aller Arbeiter in sämtlichen Betrieben durchzuführen. Ebenso will der Verband der Fabrikantenvereine der Schneidwarenindustrie am Dienstag die sämtlichen Arbeiter aussperrern, falls die Waffensarbeiter nicht von ihren Forderungen, insbesondere von der Forderung des Organisationsvertrages Abstand nehmen. Für die Aussperrung kommen allein etwa 13 000 organisierte Arbeiter in Frage.

Essen. Der praktische Arzt Dr. Schneider im benachbarten Gladbeck zog sich bei der Behandlung eines Scharlachkranken eine Vergiftung zu und ist daran gestorben.

Unerwartete Doktorrechnungen. Viele Bewohner von Bad Kösen und Umgebung sind aus einem eigenartigen Grunde in großen Schrecken versetzt worden. Vor einigen Monaten wurde der beliebte Kösen'sche Arzt Dr. Rieger in der Nähe des Bahnhofes Kösen von einem Berliner Schnellzug überfahren und entsetzlich verstümmelt. Dem Unglücklichen wurde ein Bein und ein Arm abgefahren und außerdem wurde ihm der Leib aufgesplittet, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das tragische Ende des Arztes wurde um so mehr bedauert, als er am nächsten Tage heilaten wollte. Außerdem aber hatte Dr. Rieger, der zugleich Bahnarzt war und deshalb das Recht besaß, die Eisenbahnlinien zu überschreiten, eine sehr sonderbare Eigentümlichkeit: er sandte nämlich an seine viele Patienten, die er im Laufe der letzten acht Jahre behandelt hatte, niemals Rechnungen. Schließlich glaubte man, daß Dr. Rieger, der im Rufe eines reichen Mannes stand, aus Uneigennützigkeit überhaupt keine Rechnungen schickte. Jetzt ist nun den Patienten eine peinliche Ueberraschung zuteil geworden. Sie erhielten nämlich durch ein Inkassobüro im Auftrage der Erben des verstorbenen Arztes Rechnungen für die Leistungen Dr. Riegers zugestellt. Im ganzen haben die Rieger'schen Erben für etwa 100 000 Mark Rechnungen ausgesandt. Unter den Patienten befinden sich auch viele Arbeiter und kleine Bauern, die jetzt in heller Verzweiflung sind. Der allergrößte Teil der Liquidationen ist jedenfalls längst verfäht.

Berlin. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen seinen verantwortlichen Redakteur Dr. Meyer wegen eines Artikels über Soldatenmißhandlungen eingestellt.

Hamburg. In Altona wurde ein Schlächtermeister verhaftet, weil er schlechtes Fleisch verkaufte, an dem eine Person bereits gestorben ist und mehrere andere Personen lebensgefährlich erkrankt sind.

Der Heiligsprechungsprozeß eines bayerischen Kapuziners. Nach einer Bekanntmachung des erzbischöflichen Ordinariats in München wird beim Ordinariat Passau zurzeit der sogenannte Informationsprozeß bezüglich des am 21. April 1894 in Altdorf im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Kapuzinerleienbruders Konrad (Johann Birndorfer) von Parzham Pfarrer Wang geführt. Da nun der genannte Dr.

denmann sein Novizatsjahr 1851 bis 1852 in Laufen, Erzbischof München, verlebte, werden die Seelsorgevorgesetzten der Erzbischof beauftragt, die Gläubigen ihres Sprengels hierüber zu verständigen, daß alle von dem Leienbruder herrührenden oder veranlaßten schriftlichen Aufzeichnungen an das bischöfliche Ordinariat Passau baldigst einzusenden sind.

Koschmin. Bei einem Familienzwist erschloß der Wirt Johann Friebe mit seinem Gewehr seinen 25jährigen Sohn.

New-York. 1400 Gefangene auf der Strafsinsel revolutionierten zum vierten Male innerhalb drei Tage. Sie griffen die Wächter mit Eimern und Werkzeugen an. 500 wurden in Dunkelzellen gesperrt.

Sozialpolitisches.

Die Eisenbahner und Fleischpreise. Der Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Eisenbahner, Sig. Elberfeld, spricht in einer Eingabe an die staatlichen und städtischen Behörden einmütig sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß trotz der um mehr als 30 Prozent gestiegenen Viehpreise die Fleischpreise keineswegs heruntergegangen sind, sondern im wesentlichen noch ihre alte Höhe, die sie in den Vorkriegsperioden der letzten Jahre inne hatten, behalten haben. Der Vorstand richtet an die kommunalen und staatlichen Behörden die Bitte, hier schnellstens einzugreifen und vielleicht gemeinsam mit den großen landwirtschaftlichen Organisationen Mittel und Wege zu schaffen, den Viehhandel und das Metzger- (Fleischer-) Gewerbe zu veranlassen, sobald zu einer normalen, den Interessen der Gesamtheit entsprechenden Preispolitik zurückzukehren. Besonders wichtig ist die Errichtung von Lebensmittelämtern in Reich, Staat und großen Kommunen, deren Aufgaben in der Schaffung eines Ueberblickes über Markt- und Bezugsbedingungen, Regelung des Zufuhrverkehrs, Anbahnung langfristiger Lieferungsverträge zwischen den Betriebsorganisationen auf dem Lande, Preiskontrolle usw. bestehen sollen.

Rechts- und Straffachen.

Paris. Da Frau Caillaux gegen die Entscheidung der Anklagekammer keinen Einspruch erhoben hat, wird der Prozeß endgültig in der zweiten Hälfte des Juli verhandelt. Das Verhandlungsregiment trägt beim Datum des 20. Juli und der folgenden Tage den Vermerk „Mord der Genièvre Caillaux geb. Rainouard.“

Bornotizen über Vereinsfälligkeiten mit Inseratenversprechen.

Ueber dieses Thema schreibt der Zeitungsverlag, das Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger:

Da in den meisten Gegenden die Zeitungen sogenannte Bornotizen und Hinweise auf Vereinsveranstaltungen ohne einen entsprechenden Anzeigenauftrag nicht mehr aufnehmen, gehen neuerdings viele Vereine dazu über, ihre Notizen unter dem Versprechen eines späteren Anzeigenauftrages zu versenden. Leider folgt in diesen Fällen häufig genug die Enttäuschung, daß das versprochene Inserat am Ende doch ausbleibt. Im allgemeinen sind deshalb auch gegen dies Versprechen die Zeitungsverleger bereits mißtrauisch geworden, und suchen, ehe sie dem Wunsche der betreffenden Vereine nachkommen, sichere Garantie zu erlangen. Wie notwendig dies ist, beweist ein Fall, in dem eine ganze Anzahl von Zeitungen sich getäuscht sehen. Anlässlich eines Zuhilfenahmes in Quakenbrück hatte der Verleger einer dortigen Zeitung dem Wunsche des Prehausschusses entsprechend die Versendung der Bornotizen übernommen und sich auf die Erklärung des Schützenkönigs verlassen, es sei selbstverständlich, daß diejenigen Zeitungen, denen Notizen zugesandt werden sollten, auch Anzeigen erhalten würden, stellte er den betreffenden Zeitungen eine Anzeige in Aussicht. Einige Zeit darauf mußte er den Zeitungen die Mitteilung zugehen lassen, daß der Prehausschuss die Aufgabe von Inseraten für auswärtige Zeitungen abgelehnt, also den Schützenkönig und mit ihm den Verleger, der die Versendung der Notizen besorgt hatte, im Stich gelassen habe.

Es ergibt sich daraus die bedingungslos anzuwendende Lehre, alle derartigen Notizen, sofern sie nicht von einem ständig inserierenden oder sonst bekannten Verein kommen, nur dann zu berücksichtigen, wenn ein rechtsgültiger Anzeigenauftrag zugleich mit der Bitte um Aufnahme einer solchen Mitteilung erteilt wird.

Es ist aber gar nicht zu verstehen, warum nicht bei jeder Veranstaltung die Anzeige gleich mit aufgegeben werden

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Edenstein.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Danke. Und auf Ihre Bedingungen gehe ich sehr gern ein. Ich habe immer bedauert, daß der Verkehr zwischen Mann und Weib bei uns so erschwert wird durch ganz unnütze Denkmäler. Warum sollte eine natürliche, freie, edle Kameradschaft, wie sie in Amerika gebräuchlich ist, nicht auch bei uns möglich sein?“

Jana lachte bitter auf. „Ja, warum? Weil es eben die Menschen nicht dazu kommen lassen! Sehen Sie, jener einfache Ritterdienst, den Sie mir kürzlich leisteten, wurde schon Gegenstand der spitzigsten Bemerkungen. In den Augen der Winkler muß ich Ihnen gefallen haben, sonst hätten Sie sich meiner nie angenommen!“

„Wie töricht! Aber es ist wahr, auch mir.“ „Also! Sie sehen, wie schwierig es um die Kameradschaft bestellt ist! Und wenn ich mir auch persönlich gar nichts aus der Meinung der Leute mache, um meiner Stellung willen bin ich gezwungen, Rücksicht zu nehmen, und muß Sie sogar — so dumm es klingt — bitten, mich in Winkel lieber gar nicht zu kennen.“

Sie blickten sich an und lachten plötzlich beide. Dann streckte Hans dem jungen Mädchen die Hand hin.

„Ja, ja, so ist es — leider! Aber darum gebe ich die Kameradschaft doch nicht auf. Es ist zu schön, wenn man mal einen Menschen trifft, mit dem man reden kann, wie einem der Schnabel gewachsen ist, und der bloß Mensch ist — nichts weiter. Auf gute Kameradschaft also, so oft uns der Zufall außerhalb Winkels zusammenführt — ja?“

Ohne Hören schlug sie ein.

„Ich glaube, daß Ihnen kann ich es wagen!“

So wurde dieser seltsame Bund geschlossen. Das „Fräulein“ und der „Ferr“ wollten man ganz beiseite lassen. Der einfache

Name genigte. Volles Vertrauen und volle Unbefangenheit, wie sie unter befreundeten Studenten etwa herrscht, sollte das Leitmotiv der neuen Kameradschaft sein, welche für beide Teile einen besonderen Reiz erhielt durch das Geheimnis, in welches sie sich der Welt wegen hüllen mußte.

Mit dem Vertrauen wurde auch gleich der Anfang gemacht. Hans erzählte Jana offen alles, was seine Lage in Winkel drückend gestaltete, die Entfremdung zwischen ihm und dem Vater, zu dem er kein Herz fassen konnte, seine Zukunftspläne und endlich sein Verhältnis zu der Familie Herzog. Als er bemerkt war, ihr seine Beziehungen zu Konstanze klar zu machen und dabei das Wort Freundschaft gebrauchte, zog ein spöttisches Lächeln über Janas kluges Gesicht.

„Warum lachen Sie?“ fragte Hans, ärgerlich sich unterbrechend.

„Weil Sie Freundschaft sagten. Und weil ich nicht glaube an eine Freundschaft zwischen Mann und Frau.“

„Oho — haben wir beide nicht soeben auch Freundschaft geschlossen?“

„Durchaus nicht. Darauf wäre ich nie eingegangen. Zwischen uns herrscht nur Kameradschaft!“

„Als ob da viel Unterschied wäre!“

„Sehr viel sogar! Freundschaft ist die Vor- und Nachstufe der Liebe. Freundschaft gibt und fordert gewisse Rechte. Freundschaft involviert immer, wenigstens teilweise, ein gewisses geistiges Eigentumsrecht auf den andern. Davon ist Kameradschaft gänzlich frei. Wir schenken einander Vertrauen, aber wir haben einander keine Rückschlüsse zu geben, noch irgend wie den Versuch zu machen, uns gegenseitig zu beeinflussen.“

„Wie scharf Sie das trennen! Aber mit der Freundschaft haben Sie doch nicht recht. Deshalb sollte sie nicht möglich sein zwischen Mann und Frau?“

„Muß ich Ihnen diese alte Erfahrung wirklich erst planförmig machen? Aber sei es. Ich will ein Beispiel wählen. Sagen Sie mal ganz ehrlich und offen: „Haben Sie während des Verkehrs mit Konstanze Herzog je vergessen, daß sie eine sehr schöne Frau ist?“

„Nein — aber das ist doch natürlich. Ich bin ja nicht blind.“

„Schön, was denken Sie sich von mir? Aber ganz ehrlich!“

„Daß Sie ein prächtiger Kamerad sind und die klügste Frau, die ich je im Leben getroffen habe.“

Jana lachte lächelnd.

„Ausgezeichnet. Und daß ich nebenbei auch nicht übel aussehe, das haben Sie nicht bemerkt?“

Hans wurde immer verlegener. Er blickte seinen neuen Kameraden sehr aufmerksam an.

„Wirklich — Sie sind schön. Sehr sogar.“

„O bitte, das spielt keinerlei Rolle zwischen uns, es ist mir lieber, Sie werfen diese Erkenntnis wieder unter die Bewusstseinschwelle, wo sie bisher war. Ich wollte Ihnen dadurch nur den Unterschied zwischen unserer Kameradschaft und Ihrer Freundschaft für Frau Herzog deutlich machen.“

Er grübelte in sich hinein. Dann hob er den Kopf und blickte Jana selbst an.

„Und wenn ich es nun nicht mehr vergessen könnte — oder wollte, daß Sie schön sind?“

Sie stand auf und klopfte das Moos von ihrem Bodenrock.

„Dann hätte unsere Kameradschaft eben ein rasches Ende gefunden“, sagte sie lächelnd, „aber es wäre schade.“

Auch Hans stand auf.

„Nein, nein, fürchten Sie nichts, Jana. Es war nur ein Scherz.“

Er machte sich mit seinem Rucksack zu schaffen und sah dann auf die Uhr.

„Es ist jetzt elf Uhr. Wie war es, wenn wir auf die Kaiserstiege hinaufgingen, dort Mittag hielten und dann über die Kreuztammenschlucht und durch die Klamm abstiegen gegen Winkel?“

„Ich bin einverstanden.“ Auch Jana nahm ihren Rucksack und griff nach dem Vergnügen. Dann stiegen sie langsam, plaudernd gegen die Kaiserstiege, einen kahlen Gipfel gegenüber dem Karthofstein an.

„Eigentlich sollten Sie nicht so allein in den Bergen herumsteigen, Jana“, sagte Hans, plötzlich stehen bleibend. Sie lachte.

kann. Wenn etwa — und das ist nicht immer in allen Fällen so — der genaue Text resp. das genaue Programm noch nicht feststeht, so weiß der betreffende Verein z. B. doch, was für die Kellnerin für die Veranstaltung ausgeben kann und er kann also ganz gut schon mit der ersten Kellnerin die Inzertate befehlen. Umsonst kann auch der Zeitungsverleger nichts geben, er muß Arbeitskräfte, Material und sonstige Unkosten genau so gut bezahlen wie jeder andere Geschäftsmann auch.

Verschiedenes.

Vom neuen österreichischen Thronfolger berichtet der „New-York Herald“ einen bezeichnenden kleinen Zug, der zeigt, daß Erzherzog Karl Franz Joseph es mit den strengen Vorschriften des Wiener Hofzeremoniells nicht allzu ernst zu nehmen liebt. Der Erzherzog und seine Gemahlin sollten einem Konzert beiwohnen, das unter dem Protektorat seiner Tanten veranstaltet worden war. Durch unvorhergesehene Umstände ereignete es sich, daß das erzherzogliche Paar um einige Minuten zu spät eintraf. Man hatte für den Erzherzog und seine Gemahlin in der ersten Reihe auf dem Ehrenplatz zwei Sessel reserviert. Nachdem der Thronfolger verschiedene seiner Verwandten begrüßt hatte, führte er seine Gemahlin auf den ihr zugedachten Ehrenplatz; anstatt aber nun selbst auf dem zweiten Sessel Platz zu nehmen, setzte er sich in die zweite Reihe und bot seinen Platz in der ersten Reihe der ältesten seiner Tanten an. Für jeden, der die umständliche und fast pedantische Strenge des Wiener Hofzeremoniells kennt — die Bestattung des Erzherzogs Franz Ferdinand hat das von neuem gezeigt — liegt es auf der Hand, daß dieses Verhalten des jungen Erzherzogs als eine geradezu gewagte Nichtachtung der Etikette angesehen wurde. Der Fall wurde auch in Wien viel besprochen, und zwar — es braucht kaum hinzugefügt zu werden — mit der lebhaftesten Sympathie für den jungen Prinzen, der einer älteren Dame seinen Ehrenplatz eingeräumt hatte.

Sonnensfinsternis im August. Die zweite Sonnensfinsternis dieses Jahres am 21. August ist eine totale. Sie beginnt um 11 Uhr 12 Minuten vormittag in der James-Bai in Kanada und endet um 3 Uhr 57 Minuten nachmittag an der Küste des Somalilandes. Die Sichtbarkeit der Finsternis erstreckt sich über die nördliche Hälfte Nordamerikas, die nördliche Hälfte des Atlantischen Ozeans, Europa, die nördliche Hälfte Afrikas, die westliche Hälfte Asiens, den nördwestlichen Teil des indischen Ozeans und die nördlichen Polargegenden. Die Verfinsternung tritt ein in Aachen 12,06 Uhr, in Coblenz 12,09, in Frankfurt 12,10, in Heidelberg 12,11, in Stuttgart 12,13, in Trier 12,09, in Wiesbaden 12,10 Uhr. Sie währt im Ganzen über zwei Stunden.

Wohin geht man sich in der Eisenbahn? Zunächst niemals in den letzten und auch nicht in den ersten Wagen, der für Reisende frei ist. Der erste Wagen hinter der Lokomotive ist gewöhnlich ein leer bleibender Schuß- oder ein Vordrängwagen, und erst der zweite ist für das Publikum bestimmt. In der Postwagen am Schluß des Zuges, so kann man den zweitletzten Wagen benutzen. In den vorderen Wagen ist man beim Aufahren des Zuges auf einen anderen sehr gefährdet, die beiden letzten Wagen und besonders der allerletzte schlingern wieder sehr stark. Am besten laufen die Wagen in der Mitte des Zuges. Besteigt man den Wagen, so sucht man sich am besten ein Abteil möglichst in der Mitte des Wagens aus, man spürt darin das Stößen der Räder auch dann nicht, wenn der Zug die Ein- und Ausfahrweichen der Stationen durchfährt. Bei D-Zugwagen ist man am besten in den nach der Mitte zu gelegenen Abteilen. Im Abteil wählt man wieder einen Mittelplatz, selbst wenn man weniger Aussicht hat wie auf dem Seitenplatz. Dafür ist man aber nicht so stark dem Zuge ausgesetzt, wenn die Mitreisenden auf offene Fenster bestehen. Wer mit dem Rücken in der Fahrtrichtung sitzt, ist am geschütztesten gegen Wind- und Rauchbelästigung untergebracht. In der Mitte der D-Zugwagen schlägt allerdings fortwährend die Durchgangstür hin und her, weil manche Reisenden ständig hin- und herlaufen. Meistens kann man die Tür feststellen. Wo das nicht geht, tun geräuschempfindende Leute gut, sich nicht zu nahe an die Tür zu setzen. Personen, die sich an das Fenster des Durchganges stellen und allen anderen Mitreisenden die Aussicht versperren, kann man eventuell vom Schaffner wegweisen lassen. Befolgt man die angeführten Punkte nach Möglichkeit, so reist man bequem und angenehm, auch bei schwächlichen Personen bleibt dann die Reisekrankheit aus.

Die Bevölkerung Deutschlands. Das Kaiserliche Statistische Amt berechnet in seinem neuesten Jahrbuch die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe. Diese Angabe beruht allerdings

nur auf einer Schätzung, der die bisherige Bevölkerungszunahme zugrunde gelegt ist. Für die Mitte des Jahres 1913 wird die Bevölkerung auf 66 981 000 Köpfe angenommen, so daß seit vorigem Jahre eine Zunahme um 831 000 Personen stattgefunden haben würde. Beachtenswert ist, daß das Statistische Amt im vorigen Jahre den Bevölkerungsstand nur auf 66 835 000 Personen geschätzt hatte, also um 146 000 geringer als nach der jetzigen Schätzung. Die Beobachtungen des letzten Jahres haben also gezeigt, daß von 1912 bis 1913 die Volksvermehrung wesentlich größer gewesen ist, als man vor einem Jahre angenommen hatte. Im Jahre 1904 betrug die Bevölkerungszahl 59 475 000 Personen, sodaß in den letzten zehn Jahren eine Zunahme um 8 337 000 oder 14 v. H. stattgefunden hat. Mitte des Jahres 1871 wurden 40 997 000 Einwohner gezählt, so daß sich seitdem die Bevölkerung Deutschlands um 26 815 000 oder 65,4 v. H. vermehrt hat. Eine Verdoppelung der Bevölkerung des heutigen Reichsgebietes ist genau seit 70 Jahren erfolgt, denn im Jahre 1844 betrug die Einwohnerzahl des jetzigen Reichsgebietes 33 930 000 Personen. Zum Vergleich sei bemerkt, daß Frankreich bei der letzten Volkszählung von 1911 39 602 258 Einwohner zählte und zurzeit wohl kaum 40 Millionen haben dürfte, also 27,8 Millionen weniger als Deutschland. Im Jahre 1872 hatte Frankreich 36 102 921 Einwohner, d. i. nur etwa 5 Millionen weniger als das Deutsche Reich. Die Dreihundmächte hatten also im Jahre 1911 eine Einwohnerzahl von etwa 152 Millionen, denen Frankreich und Rußland 209 Millionen gegenüberstellen konnte. Die Einwohnerzahl von Großbritannien und Irland belief sich bei der Volkszählung vom April 1911 auf 45 221 615 Einwohner.

Obstbau.

Tafellose, schöne Früchte zu ziehen, gilt als Kunststück. Daß es aber jemand fertig bringt, beweist eine Zuchtmeisterin Herrin L. Hauptmann Kähler an den Lehrmeister. Er schreibt: Wie sehr edle Tafelfrüchte durch Schädlinge aus dem Tier- und Pflanzengreiche leiden, hat gewiß jeder Gartenfreund oft genug erfahren. Was Frühlingsfrüchte und Blütenstacheln verschonen, machen Widler, Obstmaden, Wespen und Vögel für die Tafel unbrauchbar. Auch mir war es so ergangen. Da brachte unser Lehrmeister in den Nummern 20 und 26 des Jahrganges 1910 wie gerufen zwei Aufsätze über das Einbinden des Tafelobstes in Papiersäckchen, die mich bestimmten, diesbezügliche Versuche anzustellen. Zur Verwendung kamen ausschließlich Säckchen aus gewöhnlichem Zeitungspapier, die ich im Hause mit der Nähmaschine herstellte. Hierzu wurde ein Viertelbogen einer Tageszeitung in der Mitte gefaltet und von den drei offenen Seiten eine Schmalseite ganz und eine Langseite bis zu einem 7 bis 8 Zentimeter langen Schlitze zusammengeheftet. Die Größe der Säckchen betrug 15 : 20 Zentimeter. Das Nähen der Papiersäckchen mit der Maschine geht so rasch, daß bei einiger Übung in der Stunde leicht 120 bis 150 Stück fast kostenlos hergestellt werden können. Genäht wird mit möglichst großen Stichen, da bei Anwendung von kleinen das Papier an der Naht reißt. Mehr Zeit erfordert das Einheften der Früchte in die Säckchen. Diese werden von unten so über die kleinen Birnen oder Äpfel gezogen, daß der Fruchtsitz in den Schlitze des Säckchens zu liegen kommt. Der obere Säckchenrand wird nun entweder mit Bast an das Fruchtstielgehäuse oder frei über der Frucht zugeschnitten und mit den Bastenden an einem höher gelegenen Zweig befestigt. Jeder Gartenbesitzer sollte sich die Nummer 24 des Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof, Leipzig, unentgeltlich zusenden lassen, um nach den Abbildungen und weiteren Ausführungen das gleiche Verfahren anzuwenden.

Weinbau.

Der deutsche Weinbau. Das Kaiserliche Statistische Amt hat soeben ein Werk über die deutsche Landwirtschaft veröffentlicht, das die Hauptergebnisse der Reichsstatistik auf allen Gebieten der Landwirtschaft zusammenfaßt. Ein Abschnitt darin ist auch dem deutschen Weinbau gewidmet. Seine Gebiete stehen zwar denjenigen einiger anderen Staaten an Ausdehnung erheblich nach, umfassen aber immerhin nach den neuesten Aufnahmen 108 840 Hektar oder 0,2 v. H. der Gesamtfläche des Reichs. Vermöge der in der Regel alle 10 Jahre stattfindenden Ermittlungen über die Bodenbenutzung und der jährlichen Ausbaustatistik ist es möglich, den Umfang des Weinbaus und damit besonderer Schätzungen in den Weinbaugenden auch seine Erträge nach der Menge des Mostes zu verfolgen. Die Erntefläche des Weins, in der nur die im Ertrag stehenden Weinberge einbezogen sind, hat sich im Reichsgebiet wenig verändert und im Laufe der

Jahre stets annähernd 110 000—120 000 Hektar betragen. Die letzten Jahre zeigen eine leichte Neigung zur Abnahme der Weinbaufläche. Die Erträge der einzelnen Jahrgänge unterlagen je nach dem Wetter und dem Einfluß der Schädigungen großen Schwankungen. Nach dem Ergebnis der letzten 10 Jahre kann in Deutschland eine Ernte von 2,7 Millionen Hektoliter und 107 Millionen Mark an Wert des Mostes als Durchschnittsernte angesehen werden. Nicht mit berücksichtigt ist hierin der Ertrag von Speisetrauben, deren Verkauf nur unerheblich einbringt. Welche Unterschiede die Erträge aufweisen, zeigen die beiden Jahre 1910 und 1911. Im letzteren Jahre erreichte der Wert des Mostes seinen bis dahin höchsten Stand von 178 Millionen, während das Jahr 1910 nur einen Wert von 58 Millionen lieferte. Am Weinbau sind nur 6 deutsche Staaten erwähnenswert beteiligt. Die größte Reblage haben die Reichsländer; doch dem Wert des Mostes nach geht Preußen voran, dessen Mosternte ihm diesen Rang verschaffen. Im Mittel der Jahre 1908—1912 entfallen von 25 Millionen Wert des Mostes allein 16 Millionen auf das Mosel-, Saar- und Ruwertal und nur 3 Millionen auf den Rheingau. Gleich nach Preußen folgt dem Wert des Mostes nach Bayern, und zwar infolge der Weine der Pfalz. Es schließen sich an nach dem Werte Elsaß-Lothringen, Hessen, Baden und Württemberg. Die meisten Weinbaubetriebe sind nur von geringem Umfang; der Weinbau erfolgt ganz überwiegend im kleinen. Der größte Teil der Weingärtner sind Landwirte, doch haben auch Gewerbetreibende, Handwerker, Hausleute, Arbeiter und andere Personen Nebengelände in ihrer Bewirtschaftung.

Viehzucht.

Züchtet Schweine! Die letzte Viehzählung hat gezeigt, daß die Zahl der Schweine zurückgegangen ist; das ist im Interesse der Ernährung unseres Volkes zu bedauern. Andererseits müssen aber auch wieder genügend Gründe vorhanden sein, die zur Verringerung der Bestände Veranlassung geben. In den meisten Fällen heißt es: „Ich habe damit kein Glück.“ Das besagt aber gar nichts, und bei ehrlicher Prüfung der Verhältnisse zeigen sich die verschiedensten Fehler, die einen Gewinn, wenn nicht ganz hinlänglich machen, so aber doch in Frage ziehen müssen. Gelingt es, diese Fehlerquellen zu erkennen und zu vermeiden, so ist das Glück und damit auch der klingende Erfolg da. Administrator Gg. Meyer schreibt in Nr. 18 des Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof, Leipzig, daß er unter den verschiedensten Verhältnissen in mehreren Provinzen Schweine großgezogen und gemästet und neben Miferfolgen sehr gute Erfolge zu verzeichnen gehabt hat. Die meisten Miferfolge werden durch die falsche Haltung der Tiere hervorgerufen, die Tiere werden hierdurch geschwächt und die Seuche fordert große Opfer. Durch die falsche Stallhaltung verkümmern die Muskeln der Tiere, der Organismus wird dazu durch die noch so verbreitete luppenartige Fütterung mit Fruchtigkeit durchtränkt, die Gewebe erschlaffen und eine Folge hiervon sind der weiche Rücken der Zuchtstiere und die schweren Geburten; die Ferkel selbst besitzen keine Lebensenergie und haben unter Durchfall erheblich zu leiden, an dem auch ein großer Prozentsatz eingeht. Wer Schweine züchtet oder auch nur hält, sollte vom Verlag des Lehrmeisters in Leipzig die vorgenannte Nummer 18 kostenlos verlangen, um die darin gegebenen Ratschläge zu beachten.

Bienenzucht.

Wieder ein Fehljahr für die Imker. Die Hoffnungen auf ein gutes Honigjahr sind verflüchtigt gewesen. Die sehr vielfach auftauchenden Meinungen von guten Honigaussichten wären nach Ende April durchaus sachentsprechend gewesen, denn seit einer Reihe von Jahren haben die Bienen eine so reiche Weide durch die Obstbaumblüte nicht gehabt als 1914. Die hier gesammelten fügen Schätze gehen jedoch erfahrungsgemäß alle auf in der reichen Brutpflege, und Ueberflüsse für den Imker bringen in unserer Gegend erst die folgenden Monate, besonders der Juni. Leider sind aber durch die Ungunst der Witterung die Stöcke gerade im Juni erschreckend entvölkert worden, und von nennenswerten Honigernten der Imker kann für 1914 wiederum nicht die Rede sein. So ist z. B. am Rhein die wichtigste und fast einzige Ernte aus der Esparsettenblüte nahezu völlig ausgeblieben, und wenn selbst die nachfolgenden Monate noch einiges wieder gut machen sollten, so kommen doch die Imker auch in diesem Jahre wieder nicht auf ihre Kosten. In gleichem Sinne beurteilen die Imker in Oberhessen und am unteren Rhein die Lage. Vielfach wird sogar der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß für den Imker die Notwendigkeit entstehen wird, tief in den Beutel zu greifen, um seine Völker im kommenden Winter nicht verhungern zu lassen.

„Es paßt sich wohl nicht für ein junges Mädchen? Aber wenn man schuglos ist?“

„Das ist es nicht. Aber Sie könnten abstürzen. Und auch sonst — man weiß doch nicht — es gibt schlechte Menschen, zudringliche Touristen.“

„Dafür bin ich gerüstet.“ Jna zog einen Revolver aus der Tasche. „Der geht überall mit mir hin.“

Hans schüttelte den Kopf.

„Sie sind wirklich resolut — indessen jetzt, wo Sie einen Kameraden haben, brauchen Sie doch nicht mehr allein zu gehen. Sie könnten mich verständigen und ich würde immer bereit sein, Sie an dem von Ihnen bestimmten Punkt zu erwarten.“

„Das wollen wir doch lieber bleiben lassen. Freiheit ist eine so schöne Sache, daß man sie nicht unwillig einschränken sollte. Übrigens macht ja die Jahreszeit bald allen Ausflügen ein Ende.“

Sie blieb stehen und warf ansetzend einen entzündeten Blick in die Runde.

„Wie ich diese starre Fesselmacht, in der sich die Vegetation nur mühsam und doch üppig fortzweigt, liebe!“ sagte sie. „Man möchte unwillkürlich denken. Wie schön auch das Meer ist, es hat mich mit seiner farbenschildernden Beweglichkeit doch nie so tief gepackt, wie diese unbewegliche, versteinerte, stumme Erhabenheit hier — aber was ist das?“ unterbrach sie sich und wies mit dem Finger auf einen Abhang des Karlbachsteins, „dort sind Menschen — sehen Sie sie.“

Hans zog seinen Feldstecher heraus und blickte nach der Stelle.

„Ja — es sind Touristen. Vier Männer und zwei Frauen. Auch sie sehen durch ein Glas auf uns herüber.“

„Meinen Sie, daß man uns erkennen kann?“ fragte Jna hastig.

„Ich glaube nicht.“ Er steckte das Glas ein und schritt weiter. Was er Jna verschwiegen hatte, um sie nicht zu beneidigen, war, daß er die Leute drüben ganz deutlich gesehen und in einem derselben sogar einen Beamten der Herzoglichen Werke erkannt hatte. Wenn der ein ebenso gutes Glas besaß, dann

würde die Sache wohl bald die Runde machen durch Winkel, so harmlos sie an sich war.

Zu dumm, daß man nirgends sicher sein konnte vor kleinen Menschen! Hans blieb den Rest des Tages über verstimmt und als er sich gegen Abend an der Klamm unten von Jna trennte, um Winkel von einer anderen Seite aus zu erreichen, sagte er kein Wort mehr von einer etwaigen Verabredung zu anderen Ausflügen.

So herrlich dieses Wandern zu Zweien mit dem klugen Mädchen gewesen war — um ihren Willen durfte er das Gerüde der Leute nicht herausfordern.

11. Kapitel.

Eines Tages, anfangs Oktober, als Hans Paur eben im Begriff stand, zum Mittagessen in die Villa zu gehen, trat ein fremder, älterer Herr auf ihn zu und grüßte höflich.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, nicht wahr, hier wohnt der Gewerkschaftsbesitzer Jakob Paur von Pauregg?“

„Ja wohl. Aber mein Vater ist seit drei Tagen verreist und wird wohl, wie er schreibt, noch eine Woche fortbleiben. Kann ich Ihnen vielleicht mit etwas dienen?“

Der Fremde blickte verlegen vor sich hin. Dann sagte er: „Mein Name ist Albert Mayer, ich komme direkt aus Wien — es ist mir sehr unangenehm, Herrn von Paur nicht zu treffen, indessen, wenn Sie vielleicht so freundlich wären, es handelt sich um ein Geschäft.“

„Bitte, wollen Sie vor allem eintreten.“ Hans öffnete höflich die Haustür und ließ den Fremden den Vortritt.

Als sie in dem kleinen Salon angelangt waren, der gelegentlich auch zu Geschäftszwecken benutzt wurde, sagte Herr Mayer: „Die Sache ist nämlich die — Ihr Herr Vater hat mir vor zwei Jahren verschiedene Antiquitäten verkauft — ich bin nämlich Händler in solchen Dingen — welche, wie sich nachträglich erwies, außerordentlichen Anwert fanden bei meinen Kunden. Da war besonders ein altes Kollier — Venezianerarbeit — welches Sr. Durchlaucht der Fürst von Schwarzenberg erstand. Aber er behauptet, daß unbedingt auch Ohrgehänge dazu gehören müßten und von Paur — um jeden Preis an erwerben; Sie verstehen, Herr von Paur — um jeden

Preis. Ihr Herr Vater sagte, es sei ein alter Familienschmuck, er wird die Ohrgehänge noch haben.“

Hans war sehr erstaunt.

„Das muß wohl ein Mißverständnis sein. Ich wüßte nicht, daß mein Vater Familienschmuck besessen hätte. Keinesfalls aber könnte er wertvoll sein.“

„Bardon — die Gegenstände waren durchaus von hohem Werte. Ich glaube, wir wurden damals um eine Summe von 40 000 Kronen handelseins.“

„Nicht möglich!“ Hans war sprachlos. „Sie müssen sich irren!“ Dann kam ihm eine Idee.

„Ich weiß schon, wie es gewesen sein wird. Sie behielten in der Erinnerung, daß es sich um einen Gewerkschaftsbesitzer in Winkel handelte, aber der Verkäufer wird wohl Herr Peter Herzog gewesen sein. Die Herzogs sind eine alte reiche Familie hier, da mag es wohl kostbare Familienschmuckstücke geben aus alter Zeit.“

„Entschuldigen Sie — der Herr nannte sich ausdrücklich Paur von Pauregg. Den Namen Herzog habe ich nie gehört. Es war ein kleiner, breitgebauter Herr mit langem, weißem Bart, — wenn ich nicht irre, hatte er sogar einige Ähnlichkeit mit Ihnen.“

„Dann begreife ich die Sache nicht und Sie müssen sich schon nochmals herbemühen, wenn mein Vater von der Reise zurück ist.“

„Dann darf ich wieder anfragen?“

„Heute haben wir den 10. Oktober, ich denke am 18. oder 19. wird mein Vater wohl zurück sein.“

„Gut. Ich werde mir alsdann erlauben vorzusprechen.“ Bei Tisch fragte Hans Barbara, nachdem er ihr die Sache erzählt hatte: „Hat er je etwas zu Dir gesagt von Schmuckstücken?“

Sie schüttelte den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Pianos und Flügel



Bei Anschaffung eines Instruments verlange man Katalog der grössten Piano- und Flügelfabrik am Rhein

C. Mand, Koblenz Schloß-Strasse 36

10fache Hoflieferungen, 33 erste Preise, über 54000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570.— an gegen Kassa oder bequeme Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. — Empfehlungen durch erste Künstler. — 400 Arbeiter. —

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Konkurrenzpreisen

jämmtliche kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen
Circulare
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmabdruck

Postkarten
Postpaket-Adressen
Packet-Aufkleber-Adressen
Couverts mit Firmabdruck
Anhänge-Etiquetten
etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

Humboldtshöhe

Vallendar.

Fernsprecher Nr. 1554 Amt Coblenz.

Schöner schattiger Garten.

Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee,

stets frische Kuchen und Torten.

Besonders geeignet zu Ausflügen für Vereine und Gesellschaften.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Höhr—Grenzhausen.



Halt fruchtig, ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen. —
Hirtenlager bei

Carl Ohlig, Bäckerei.

Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Aafao-Gräflichkeit Wandersberg

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

L. Rühlemann, Höhr, Buchdruckerei.

An- u. Abmeldeformulare

1. für Versicherungspflichtige und
2. für freiwillige Versicherung

zu haben bei:

L. Rühlemann,
Buchdruckerei, Höhr.



auf Nachahmungen herein, die oft wertlos, ja sogar schädlich sind. M. Brodmanns Hühner-Markte ist eine garantiert reine Futterwürste, an deren sicheren Erfolgen bei der Mast und Aufzucht nicht mehr zu rütteln ist. — Überall zu haben.

Das Wohlwollen



„Mosella“ — Wasch-Extrakt —

und
Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Überraschungen für Groß und Klein.

Überall käuflich, 1/2 Pfund-Paket 15 Pfg.

Alleiniger Fabrikant:

Berm. Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Franz. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfselbst-Fabrik.



Versuchen Sie mal
Kathreiners Malzkaffee und dann
sagen Sie mir: „Schmeckt er nicht
wie Bohnenkaffee? Er ist aber auch
richtig zubereitet!“

„Hasslachol“ das beste Fussbodenöl

patentamtlich geschützt.

**Fussbodenlacke in
verschiedenen Farben**

schnell trocknend — sehr haltbar.

- Parkettreinigungsmittel - Bohnermasse

Alle Artikel zum Hausputz.

Conrad Hasslacher Nachf.

Coblenz, Entenpfuhl 20

Prompter Versand. Tel. 1301.

Johannisbeeren u. Stachelbeeren

zu verkaufen bei:

Johann Mondorf, Höhr.

Tüchtiger

Maler

sofort gesucht.

Roskopf & Gerz.



Rasse-Kaninchen all. Art habe abzugeben zum billigen Preis, Jungtiere v. 8-10 Wk. Deutsche Niesen-Schecken Engl. Schecken (erstl. Abst.) Engl. Wilder (erstl. u. geist.) Belg. Niesen (erstl. Abst.) Gals und Grau-Silber und Holländer.

Kaninchen-Zucht-Anstalt

Johannes Hoffmann

Metternich, Triererstr. 269

(a. d. Endstation d. Electr.)

Die letzten Glückslose

der Luftfahrer Klassen-Lotterie sind eingetroffen und bei mir noch à 3 Mk. zu haben. 1. Ziehung bestimmt 14. u. 15. Juli. Hauptgew. 60 000 Mk. Porto 10 Pfg., Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- und Glückscollekte
Coblenz,
nur Jesuitengasse.

Kopfkrämpfe

mit Blut- u. Goldgelbst W-Z nicht radikal 75 Pfg. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schmutz, befördert den Haarwuchs, verhilft Haarverlust u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Nicht nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen ausgegeben. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, weise man zurück.

Apotheke in Grenzhausen.
Ed. Bruggaier, Merkur-Drogerie

Vverkaufsstelle

unserer
**Cognac Rum
u. Arrac**

im Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich
Apotheke Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Prima neue holländische Voll-Heringe

eingetroffen.

Peter Roskopf,
Höhr.



Privat-Handels- Schule

von Bernd Bohne
Neuwied - Bahnhofstr. 71
Fernsprecher 432. Gegr. 1906.

Gründliche, gewissenhafte Aus-
bildung, streng nach der Praxis

Buchführung
einfache, doppelte und
amerikanische.
Wechsellehre, Rechnen, Kontor-
Praxis, Korrespondenz usw.:

Stenographie,
Maschinenschriften.
Nachweislich hervorragende!
Erfolge im
Schönschreibenschriften.

Eintritt jederzeit. Honorar
mäßig. Ia. Referenzen.
Prospekt kostenfrei.

Viele Damen und Herren er-
hielten auf Grund der durch die
praktische Ausbildung erlangten
Kenntnisse gut bezahlte Stellung.



Erhältl. bei:
Eduard Bruggaier, Höhr.

Schulkinder

sind der Übertragung von Hautkrank-
heiten besonders ausgesetzt. Durch
wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit
Schwarzkopf-Shampoo (Paket
20 Pfg.) werden schädliche Keime, die den
Haarausfall herbeiführen, in ihrer Ent-
wicklung gehemmt und abgetötet. Die
Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das
Haar erhält seinen natürlichen Glanz und
öppige Fülle. Zur Stärkung des
Haarwuchses, auch zur Erleichterung
der Frisur nach der Kopf-
wäsche, behandelt man regel-
mäßig den Haarboden mit
Peruud-Emulsion. Fläsch-
chen M. 1.50. Probefläsche 50 Pfg.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien,
Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Millionen

gebrauchen gegen
Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Kert-
ten u. Bräutern
verbürgen den
sicheren Erfolg

Roskoff's bekömmliche und
wohlwärmende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50
Pfg. zu haben bei:
Robert Neldhardt in Höhr
Alex. Gerhartz
Ed. Bruggaier
Gustav Niermann
in Sachenburg
Ludw. Jungbluth
in Grenzhausen.

Bem. gedruckt nach
dem Sammelbuch
des Ant. Nr. 83
eingegriffen ist



Zeitungsjahre

gefasst. H. A. L. L. A.
Ant.

nach

Engländer
Blatt

H. A. L. L. A.

Wiesbaden

Wiesbaden 1,

191

Von de

Bezirksblatt f. d. Kreis + Kammern
will ein Bezieher die Nr. 83 vom ten d. M. nicht erhalten haben.

Um kostenfreie Nachlieferung obiger Nummer unter Beifügung dieser
Meldung wird erjucht.

Beitungsstelle

Bezieher:

C. 189a.